№ 90. Der 1836.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Mittwoch, den 27. Juli. Zweiter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Tages-Chronik.

Den 27. Juli 1790: Convention zu Reichenbach zwischen Oesterreich und Preußen. — 1794: Sturz und Hinrichtung Robespierre's. — 1810: Die Leiche der Königin Louise nach Berlin feierlich eingeholt. — 1830: Beginn der Julirevolution in Frankreich. — Den 28. Juli 1368: Die Herzöge von Schweidnitz sterben aus. — 1615: Brand zu Glogau. — 1742: Friede zu Breslau zwischen Preußen und Oesterreich.

Die Distel.

(Erzählung von Adolph Roland.)
(Fortsetzung.)

Nullas brachte die Geliebte in jenes Thal, wo jetzt die Distel blüht, und fuhr fort, sie mit seiner Liebe zu bestürmen; jedoch Elsagunde blieb kalt und verschlossen, und sann nur darauf, sich zu befreien; allein jeder Versuch war vergebens, denn die häßliche Spinne, die schon an den Mauern der Burg ihr unheilbringendes Gewebe befestigt hatte, war auch hier stets bereit, die flüchtigen Füße zu umgarnen, und außerdem legte der Zauberer rund um das Mädchen, fast hundert Schritte von ihr entfernt, einen breiten, stets weißglühenden, eisernen Ring, den kein Fuß zu überschreiten vermochte. — Doch die Liebe, die alle Hindernisse bekämpft, errang auch hier den Sieg. Ottowin, ein schöner Jüngling, der schon lange Elsagundens Zuneigung besaß, erfuhr die unglückselige Entführung, und gelobte, nicht eher in die Heimath zurückzukehren, nicht eher die Waffen abzulegen, bis er seine Geliebte gefunden und den Räuber bestraft habe. Zu diesem Abentheuer gerüstet, im blanken Harnische, das gewichtige breitschneidige Schwerdt an der Lende, den geschärften Speer in der kräftigen Hand, den deckenden Schild in der andern, bestieg er das gepanzerte Roß und sprengte hinaus in die Ferne; bald gelang es ihm, die Geliebte zu erspähen, bald sah er sie selbst; aber sein sonst muthiges Pferd wagte es nicht, über den Ring zu setzen, obgleich der ungeduldige Reiter die Sporen ihm tief in den Leib drückte; es bäumte sich, und sprang, sich sträubend, zurück, daß Schaum und Schweiß auf die Erde tropften. Da glaubte er durch List zu erringen, was durch Gewalt unmöglich schien. Er sprengte zurück an die Hütten des Thales, und rief die Landbewohner auf; diese kamen mit wassergefüllten Kannen und Eimern, und gossen die Fluth auf den Ring; aber das Wasser dampfte in die Luft, und die Tropfen tanzten, spritzen um sich, wurden zu kochenden, großblasigtem Schaum und verschwanden. Nun sahen die Bauern die Unmöglichkeit, das Feuer zu löschen und zogen murrend heim. Darauf ritt Ottowin in die nächste Stadt zu einem Huf- und Waffenschmied; dieser machte ihm eiserne Sohlen, und befestigte sie unter seine Füße; als er aber wieder zurückgekommen war, sein Roß an einen Baum gebunden hatte, und den ersten Schritt auf den Ring that, fühlte er schmerzlich, wie sein eiserner Schuh zerschmolz, als sei er von leicht erhitzbarem Blei; er mußte zurücktreten, und fast verschwand ihm jede Hoffnung. Endlich bot er nochmals die Landleute auf, die ihm nicht eher folgten, bis er seinen goldgefüllten Beutel den Zagenden Preis gab; diese kamen nun mit Picken und Schaufeln, lockerten den Boden und warfen Steine und Erde über den Ring, bis er hoch bedeckt war. Da zischte das glühende Eisen, und der Dampf der sterbenden Gluth und der Rauch von versengten Pflanzen und Wurzeln quoll dunkel hervor aus dem Erdboden und erfüllte die Luft mit stinkendem Geruch; doch das nicht scheuend, ging Ottowin, den Athem fest an sich haltend, über den aufgeworfenen Hügel, und eilte in die Arme der ihn sehnsüchtig erwar-

tenden Jungfrau. Unvorsichtig aber, im Rausche der Liebe und des Wiederfindens, legte er den Schild zu den Füßen der Geliebten, um frei den Arm um ihren Leib schlingen zu können, und hob den Helm von seinem Haupte, damit er seine glühende Wangen an die ihre lehnen konnte.

Schon jauchzte er, ob der gelungenen That, schon wollte er mit seiner Braut den Rückweg beginnen, als er plötzlich seine Füße gefesselt fühlte, von den unzerreißbaren Fäden der abscheuwürdigen Spinne umstrickt, und obgleich er kühnen Muthes nicht verzweifelte, und seinen Speer gewandt in die kalte Brust des Ungeheuers stieß, daß es todt dahinsank, so konnte er sich dennoch seiner Bande nicht entledigen. Vergebens rief er die Landleute herbei, sie wagten es nicht, in den Zauberkreis zu treten.

Indem er sich zu befreien versuchte, kam Rullas von einem neuen Raube zurück, erblickte den unerschrockenen Jüngling, der mit seinem Schwerte die eng anliegende Fessel zu zerschneiden begann, und drang ergrimmt, mit vorgehaltenem Dolche, auf Ottowins entblößten Hals zielend, auf den Muthigen ein, der den heftigen Anlauf des Gräßlichen bemerkend, seinen, von dem giftigen Blute der Spinne genäßten Speer rasch erhob, und seines Gegners linke, feindliche Hand durchbohrte, daß der mächtige Zauberstab den sehnenzerrissenen, blutbespritzten Fingern entfiel. Da schäumte Rullas, und suchte durch heimliche Tücke seinen Feind zu bekämpfen, der schon mit einem Fuße fessellos, frei und fest stand, den Speer in der linken, und das Schwert in der rechten Hand schwingend.

Rullas wich zurück, raffte aber unbemerkt eine Hand voll großkörnigen Sandes auf, drang erbittert und schnell auf den muthigen Kämpfer ein, und füllte mit einem geschickten Wurfe die kühn blitzenden Augen Ottowins, daß sie sich schmerzhaft schlossen, und den hähmischen Feind nicht sehen konnten, der, seinen Vortheil benutzend, dem sich blindlings vertheidigenden Ritter mit seinem dreiseitig geschärften Dolche den Hals zerschnitt, so daß der letzte Lebenshauch auf dem gewaltsam geöffneten Wege ausströmte.

Da ergriff Verzweiflung die auf den Knieen liegende und für den Sieg Ottowins und ihre Errettung flehende Elsagunde, und mit aufgerissenen, und von den Lüften gejagten Haaren, sprang sie empor, und wollte schon ihre Hand zum eigenen Mörder machen, als sie plötzlich den am Boden liegenden Zauberstab erblickte, ihn freudig aufhob, und kreisend schwang. Da bebte die Erde, der unbedeckte Theil des glühenden Ringes verschwand, und Rullas, sein eigenes, teuflisches Werkzeug fürchtend, entfloh.

Vergebens berührte Elsagunde den geliebten Leichnam ihres Jünglings mit dem Wunderstabe, denn ach! alle vereinigten Kräfte der Natur mögen nicht den starren, halbgeschlossenen Augen eines Todten, den das Herz verwundenden Strahl der Liebe wieder zurückzugeben und nichts bringt das Leben zurück, wenn es einmal entwich. Untröstlich über den Verlust des Theuern, beschloß das zärtliche Mädchen der Qual ihres Herzens zu entgehen, und wenn nicht im Leben, doch im Tode sanft bei dem Geliebten zu ruhen; sie bereitete ihm das ruhige Grab, und mit festem Willen, seine Ruhestätte nicht mehr zu verlassen, berührte sie sich mit dem Zauberstabe und verwandelte sich in die Distel, die ihre Wurzeln in das Herz des geliebten Todten schlug, damit sie fest verbunden mit ihm sei; damit aber Niemand sich ihnen nähere, der frech ihre Ruhe verletze, legte sie in die Blätter und Dornen das sinnlosmachende, tödtende Gift. Seit dieser Zeit schützt die Pflanze das Grab Ottowins, der seiner treuen Liebe wegen starb, und tödtet und bringt Unglück, wer von ihr berührt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Die geheimnißvollen Kasten.

Es war in dem Städtchen Heimwaldt, wo der pensionirte Obrist Brander mit seiner achtzehnjährigen Tochter Louise, seitdem er den Dienst verlassen hatte, ein ruhiges, zufriedenes Leben führte. Nicht unbedeutendes Vermögen ließ ihn, auch bei geringer Pension, unbekümmert den kommenden Tagen entgegensehen, und eine gemüthliche Lebensheiterkeit, die Achtung aller Rechtschaffenen, und die kindliche Liebe seiner Louise, die dann auch wieder der Abgott des Vaters war, dies war das Dreigestirn an seinem Lebenshimmel, worüber kein Nebel des Kummers, keine Nacht der Sorgen ihre dunkle Hülle ziehen konnte. In seinem kleinen Garten fast leidenschaftlich die Gärtnerei und namentlich die Obstbaumzucht treibend, theilte er seine tägliche Beschäftigungen zwischen den Zöglingen dieser Thätigkeit und seiner Tochter, die zur blühenden, mit allen Reizen äußerer Schönheit ausgestatteten Jungfrau herangereift, auch des innern Schmuckes nicht entbehren sollte. Von der Mutter, die während des letzten Krieges ihrem Gatten ins Feld gefolgt war, und den Mühen bei des schwer Verwundeten Pflege unterlegen hatte, war Louise in Allem unterrichtet, was dem häuslichen Mädchen, was der Hausfrau zu wissen Noth ist, und damit sie auch in den Verhältnissen der Welt nicht fremd bleibe, daß sie, in welche Stellung ihr künftiger Gatte sie auch einführe, einer jeden entsprechen könne, das war des Vaters eifriges Streben, und deshalb theilte er ihr aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen mit, las mit ihr zusammen und besprach sich mit ihr über Lebensansichten, über die Gebilde des Innern und die Beziehung, die diese zu der Wirklichkeit haben.

Der Sommer war verflossen, die Bäume hatten die Sorgfalt des Pflegers durch reiche Ernte gelohnt, die Tage wurden rauher, das Wetter feucht und unfreundlich, aber noch immer konnte sich Brander nicht daran gewöhnen, seinen täglichen Aufenthalt im Garten mit der Stube zu vertauschen. Bald war hier etwas zu beschicken, dort etwas zu ordnen, hier für den Winter das schützende Stroh um die Bäume zu winden, dort eine Obstsorte zu veredeln, und alle Bitten der sorglichen Tochter, sich doch zu schonen und den kranken Körper nicht so oft dem verderblichen Wetter Preis zu geben, wurden nicht beachtet. Da trat denn das Gefürchtete ein; die alten Wunden begannen zu schmerzen, und eine Krankheit, die immer gefährlicher zu werden drohte, warf den Oberst Brander aufs Krankenlager. Um diese Zeit war es, daß der junge Doktor Müller

in das Haus des Obristen kam. Fast eben so lange, als Brander und seine Tochter, war er auch in Heimwaldt, und da er außer einem alten Chirurgus, dessen Kenntnisse mehr ins Gebiet der Barbierkunst als der wahren Medizin hinüberspielten, der einzige Arzt im Orte war, so war er auch der beste. Aber wirklich besaß er viel Glück, verbunden mit nicht gewöhnlichen Erfahrungen, so daß sein Ruf sich mit jeder Kur, die er machte, sehr vermehrte und manch dankbarer Blick eines Geretteten ihm auf seinen Wegen begegnete. Er machte zwar keinen Aufwand, ging aber immer fast übertrieben reinlich und sorgfältig gekleidet, und auch die Einrichtung seiner kleinen Wohnung zeigte deutlich, daß er eigenes Vermögen haben müsse. Müller lebte sehr eingezogen; weder im Busch, einem kleinen, parkähnlichen Wäldchen unfern der Stadt, dem gewöhnlichen Spaziergange der Heimwaldter, noch des Winters auf dem Cassino, ließ er sich sehen. Einladungen in die angesehensten Familien des Ortes wurden ihm reichlich zu Theil, aber stets suchte er sie so viel als möglich auszuschlagen, und wenn er nicht umhin konnte, ihnen zu folgen, war er ernst unter den Heiteren, still unter den Fröhlichen, unterhielt sich meist mit den erfahrnen Männern des Kreises über allgemeine Gegenstände, und hielt sich von den Damen so viel als irgend schicklich, zurück. Wurde er dann wohl im Scherze ein Weiberfeind genannt, antwortete er mit trübem Lächeln, das seinen Worten die Farbe des Scherzes leihen sollte, aber dem Tone, aus dem ein tiefer Schmerz klang, widersprach: »Wer könnte den schönen, farbigen, duftenden Blumen feind seyn, aber nicht für Jeden blühen sie.« —

Mögen diese wenigen Züge hinreichen, den jungen, mit Recht von den aufrichtigeren Mädchen des Ortes schön genannten Mann zu skizziren, der jetzt ein täglicher, immer gern gesehener Gast im Branderschen Hause wurde; denn wenn auch die fieberartige Krankheit sich hartnäckig den ärztlichen Bemühungen widersetzte, so brachte Müller doch Linderung. Louise verließ kaum des Nachts das Krankenbett ihres heißgeliebten Vaters. So sah sie denn auch Müller fast täglich, und obgleich sein Benehmen gegen sie dem gegen alle andere Mädchen gleich blieb, so wurde doch mit jedem Male, wenn er zu dem Obristen zurückkehrte und die kindliche Angst und Besorgniß mit forschenden Augen an seinem Blicke hing, dieser, der die Beruhigung aussprechen sollte, immer wärmer: er sprach immer mehr mit Louisen, zwar von gleichgültigen Gegenständen, aber mit einer Herzlichkeit, die man sonst an ihm nie bemerkte. Bei den Fortschritten, welche die Genesung sichtbar machte, wurde dadurch Louisens Herz immer ruhiger, immer mehr von Dankbarkeit gegen den Retter ihres Vaters erfüllt, und als einst ein schwerer Rückfall bedenkliche Anzeigen erregte, aber durch die siegende Kraft Müllers überwunden wurde, drückte sie ihm, als er beim Scheiden die Versicherung gab: jetzt sei jede Besorgniß geschwunden, warm die Hand, und in seinen Auge blitzte ein nie gesehenes Feuer; er öffnete schon die Lippen, ihr etwas zu sagen, aber dann war er ganz wieder der ernste, bedächtige Mann, küßte ihr kalt die Hand und stürzte mit ängstlicher Eile hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

Standhafte Liebe.

Vor vielen Jahren nahm ein Schotte von seiner junger Braut Abschied, um sein Glück in Ostindien zu versuchen, und lange Zeit verging, bevor er es gerathen hielt, seine Verlobte nachkommen zu lassen, um in den Stand der Ehe mit ihr zu treten. Als ein ächter Nord-Britte blieb er jedoch seiner Geliebten treu, bewahrte ihr Bild in seinem Herzen, und fand dies Bild unvergleichlich. Mit seiner Beförderung wollte es zwar nicht rasch gehen; es ging aber desto sicherer; er würde in langen Zwischenräumen Capitain, Major, und endlich Oberst-Lieutenant. Freilich hatte der gute Mann, als er die letzte Staffel erklimmte, die goldene Mitte des Lebens bereits überschritten. An die graduelle Abnahme seines jugendlichen Aeußern gewöhnt, vergaß er, daß die Schwingen der Zeit auch seine Jugendgeliebte berührt haben könnten, und erwartete in ihr noch ganz dasselbe Wesen zu finden, das ihn einst begeistert. Vor Kurzem endlich kam sie, seiner Aufforderung gemäß, nach Kalkutta, begleitet von einer Nichte, die gerade so aussah, wie ihre Tante einmal ausgesehen hatte. Der Offizier eilt an Bord des Schiffes, und erkannte sogleich das blühende Mädchen wieder, das so lebendig in seinem Gedächtnisse geblieben war. »O, meine einzige, meine theure Maggie!« — mit diesem Rufe drückte er sie brünstig an sein Herz. — »Halt! Heda, Landsmann!« schrie eine verwitterte Person, die daneben stand, »diese hier ist nicht Eure Maggie; ich bin Eure Maggie, und wahrhaftig noch gut genug für so ein graubärtiges, altes Pergamentgesicht, wie Ihr!« — Der Oberst-Lieutenant hatte sich wirklich vergriffen, und mußte nun, gern oder ungern, die ächte Maggie zur Frau Oberst-Lieutenant machen. —

Volkswitze.

1.

Lotte. I, Herr Je, Dorel, bist Du och wieder emal uf 'm Ringe? — Ich hab' Dich ja schun ene Ewigkeit nich gesehn. Wie geht dersch denn? —

Dorel. Ich dank' Dir schene! Ich bin jetzunderſch verheirathet.

Lotte. Verheirathet? — I was der Tausend! Nu was is den Dein Mann? —

Dorel. Er is — — Mitarbeiter — — ach, 's is en vornehmer Herr!

Lotte. Mitarbeiter? — Wohl bei ens von den vielen Schurnalen?

Dorel. Ne — in ener Färberei! —

2.

(Berlinisch.)

Pickel. Du, wo hast'n den Rock gekooft? — Er ist ja alt, un Du hast'n heut zum erstenmal an.

Zwickel. Nu, wo wer' ick'n gekooft haben — uf'n Trödel.

Pickel. Det thät ick nich; uf'n Trödel kooft ick nischt nich. Ich habe mir mal ooch uf'n Trödel 'n Rock gekooft, da hatte sich Eener drin verseeft gehabt, un det globst Du gar nich, det stecht an, denn seit die Zeit bin ick Dir ganz versoffen geworden. B. B.

Der Soldat.

Es geht bei gedämpfter Trommeln Klang,
Wie weit noch die Stätte, der Weg wie lang!
O, käm' er zur Ruh! Und wär's vorbei!
Ich glaub', es bricht mir das Herz entzwei.

Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt,
Nur ihn, dem jetzt den Tod man giebt,
Bei klingendem Spiel wird paradirt,
Dazu bin auch ich kommandirt.

Da schaut er auf zum letzten Mal
In Gottes Sonne freudigen Strahl:
Nun binden sie ihm die Augen zu —
Dir schenke Gott die ewige Ruh! —

Es haben die Neun wohl angelegt,
Elf Kugeln haben vorbeigefegt,
Sie zitterten Alle vor Jammer und Schmerz
Ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz! —

A. v. Chamisso.

Miscellen.

Lokales.

(Panoramen.) Herr Suhr ist genöthigt, noch einige Zeit in Breslau zu verweilen, und wird dabei Gelegenheit nehmen, noch einen dritten Wechsel seiner Panoramen zu veranstalten, die gewiß den bereits gezeigten an Schönheit nicht nachstehen werden.

(Statistisches.) Vom 2—8 Juli sind in Berlin geboren 178. Gestorben 114; folglich 64 mehr geboren, als gestorben.

Der berühmte Wegbauer Stephenson behauptet, daß man den Weg über London nach Liverpool, welcher 80 engl. Meilen beträgt, bald in 2—3 Stunden zurücklegen werde.

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth, den 20. Juli: d. Kutscher Töpfer S. — Den 21.: d. Modellier und Zeichenlehrer Prillwitz S. — Den 22.: d. Schuhm. Hahn T. — Den 24.: d. Tagarb. Jäckel T. — Eine unehl. T. — d. Haush. Kreckwitz T. — d. Tagarb. Scholtz T. — d. Zimmerges. Decker S. — d. Kutscher Hübner S. — d. Schuhmacherm. Konezok S. — d. herrschaftl. Wächter in Ranfern, Belke S. — d. Haushälter Ilmer S. — Den 25.: d. Schneider Hanau T.

Bei St. Maria Magdalena, den 19. Juli: d. Literat G. Schneiderreit T. — Den 23.: d. Koch E. Artikus S. — Den 24.: d. B. u. Schuhmacherm. H. C. Hildt T. — d. B. u. Schuhmacherm. K. F. Lorenz S. — d. Tischler zu Lehmgruben D. Hochbauer T. — d. Tagarb. J. A. Gebauer T. — d. Kutscher J. G. Daniel S. — Den 25.: d. B. u. Instrumentmacher H. W. Keller T. — d. B. und Schuhmacher G. Scholz T.

Bei St. Bernhardin, 24. Juli: d. Registrat. J. K. Thomas S. — d. Fleischermeister Friedr. Seeliger S. — d. Kattunfabrikant Fr. Wilh. Haack S. — Eine unehl. T. —

Bei 11,000 Jungfrauen, den 24. Juli: d. Tagarbeiter H. Klose T. — d. Kutscher C. Keil T. — Ein unehl. S. —

In der Garnisonkirche, den 17. Juli: d. Kurschmidt Ernst Tetzlaff S. — d. Unteroff. Gottlieb Peschel T. — Den 24.: d. Hauptmann 6. Artill. Brig. C. F. Redlich T. — d. Lieutenant und Adjut. C. v. Goldfuß T. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth, den 25. Juli: Schmiedeges. J. Gredsch mit Frau Julie, verwittw. Fiedler. — Tischlerges. Seiffert mit Jgf. Fröhlich. — B. u. Tuchscheermstr. Ertner mit Dor. Rudolph. — Bäckermstr. Runkel in Münsterberg mit Jgf. Kretschmer. — Den 26.: Königl. Ob. Landes-Gerichts-Auskultator Vogt mit Jgfr. Aug. Krug.

Bei St. Maria Magd., den 24. Juli: Gutspächter zu Wittschau T. M. Genfert mit Jgf. J. K. Hönsch. — Den 25.: Brettschneider C. Pöhler mit A. R. Pohl. — Tagarb. H. Bürkner mit A. R. Scheer. — Den 26.: B. u. Schuhmachermstr. J. W. Reuther mit Jgf. D. Seidel. — B. u. Drechslermeister W. Müllmer mit Jgfr. J. C. Weickert. — B. u. Böttchermstr. F. Rühlmann mit Jgfr. J. R. Kathe. —

Bei St. Bernhardin, den 25. Juli: Schneiderges. Aug. Heinr. Ferd. Lüdicke mit Jgf. Joh. Charl. Wilh. Fey.

Bei 11,000 Jungfrauen, den 24. Juli: Schneider Paul Larisch mit Christiane Kriese. — Den 25.: Müllergeselle Heinrich Krause mit Frau Karoline Bedau, geb. Klwge. —

In der Garnisonkirche, den 25. Juli: Capitain Joh. Carl Feierabend mit Jgfr. Friederick Christiane Friedrich. —

Inserat.

Ein Kandidat theol. ist bereit, gewissenhafte Aufsicht und Leitung einiger Knaben, wie den nöthigen Unterricht hierselbst zu übernehmen. Nähere Auskunft wird ertheilt: früh von 8—12 Uhr, Breite Straße Nr. 5, 2 Stiegen.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.